

## Lesotho 2015

Also das kam so und war im September 2015:

Aus geschäftlichen Gründen brauchten wir ein zusätzliches Auto was natürlich viele Diskussionen aber keine Entscheidung hervorbrachte bis wir, eines Samstag morgens, aus unerklärlichen Gründen vor der richtigen Occasione standen. Der Kauf war in einer Stunde erledigt; erst später realisierten wir, dass das Ding einen Vierradantrieb hat. Wir wollten es uns nicht eingestehen, dass wir jetzt auch zu den Beklopften gehören, so suchten wir ein Ziel, wo man 4x4 auch echt gebraucht, Lesotho hat sich aufgedrängt.

Für Uneingeweihte Lesotho ist ein Land total umgeben von Südafrika, etwa  $\frac{1}{4}$  so gross wie die Schweiz mit 2 Millionen Einwohnern. Es liegt hoch oben, der tiefste Punkt 1400m der höchste 3300. Im östlichen Teil praktisch nur Berge, ganze viele davon. Normale Leute erreichen es vom Norden oder Westen. Östlich und südlich gibt es nur ein paar Pfade, einer davon der Sani Pass, etwa 200 km von uns weg. Naturstraße, steil mit Haarnadelkurven. Man hört Schauergeschichten, zerknitterte Autos im Abhang sind keine Seltenheiten. Dort wollten wir unseren Erwerb rechtfertigen.

Diese Idee hat in Doreen einige Alpträume in die Nächte berufen. Vorsichtshalber sind am ersten Tag nur nach Himeville gefahren, der letzte Ort vor dem Pass, etwa  $2 \frac{1}{2}$  Stunden. Ein ruhiges, sauberes Dorf mit Baumalleen in Blüte. Da waren nicht viele Gäste im Hotel und es hatte so ausgesehen als ob es einen ganz ruhigen Abend wird. Kaum hatten wir die Weinkarte in der Hand kam ein anderes Ehepaar in den Essraum. Zuerst guckten sie sich erstaunt an, nickten dann mit dem Kopf und folgten unserer Einladung sich an unseren Tisch zu setzen. John und Beth kamen aus Johannesburg, hatten die gleiche Idee den Sani Pass raufzufahren. Daraus wurde ein netter Abend. John meinte er sei von Rolf korruptiert worden; er wollte an diesem Abend keinen Wein trinken.



Ein schöner Morgen präsentierte sich. Nicht oft hat Doreen Muse Blumen hier und dort anzugucken. Die Verzögerungstaktik konnte es nicht verhindern, einmal sind wir losgefahren und waren in etwa  $1\frac{1}{2}$  Stunden oben auf 2784m im höchsten Pub von Afrika. Kritische Stellen sind saniert worden, gefährlich war es nicht, zwei- drei Mal haben die Räder in den Kurven durchgedreht.



Oben zuerst ist der Zoll von Lesotho, ein jämmerliches Häuschen mit Gerümpel und zerbrochenen Stühlen rundherum. Die Fenster, schmutzig man konnte den Beamten dahinter gar nicht sehen. Wie fast an einem Automaten steckte man den Pass in einen Schlitz, bäng bäng und er kommt mit einem Stempel besehen zurück. Fast hätte ich es vergessen, nebedran eine längliche, weiße, zerknitterte Rolle aus Metall, die so aussah, als wäre sie noch vor kurzer Zeit ein neuer 4x4 gewesen.



Das Nächste oben ist der Pup mit Restaurant und runden Chalets zum Schlafen, heimelig und bequem, voll von Wagemutigen. Die



mit weniger Umpf werden mit Landrovern raufgebracht, andere kommen mit Fahrrad, einige mit Motorrädern. Viele, wie wir, übernachteten dort. Ein sehr gutes Essen wurde serviert, der Essraum voll und manch eine Flasche Wein stand rum. Wir hören ein Ehepaar Deutsch reden. Sie kamen von Frankfurt, machten eine 10 000km Reise in alle Ecken von Südafrika. Ihr Besuch zum Sani Pass stand auf der Bucket Liste. Vor Jahren versuchten sie es vergeblich mit einem gemieteten Landrover. Dieses Mal ließen sie sich rauffahren und am anderen Tag wieder abholen.

Das nächste Ziel war der Katze Dam. In Gemeinschaft mit Südafrika wurden zwei Staumauern gebaut, ein Wasserreservoir mit drei Zwecken; Stromerzeugung für Lesotho, Wasser für Johannesburg und Fischzucht. Dort hinzukommen war gar nicht so einfach. Wir fragten allerlei von Leuten und bekamen allerlei Antworten. Es gibt drei Verbindungen mit Naturstrassen und eine mit großem Umweg auf Teer. Wir entschieden uns für die kürzeste der Naturstrassen, was immer noch einen Umweg über Teer benötigte. Nicht daran gedacht, dass Straßenkarten falsch sein könnten und



so verpassten wir die Abzweigung und machten den großen Umweg auf Teer. 9 Stunden waren wir unterwegs, nicht weil es weit war oder die Straßen schlecht, sondern wegen den Kurven, ein Pass nach dem andern und etliche danach. Logisch, dass wenn man oben ist es runter gehen muss. Aber nicht so ganz logisch, wenn Du unten bist es wieder raufgeht. Im Vergleich, 10 Mal die alte Gotthartstrasse wäre ein Kinderspiel. Alles zwischen 2000 und 3000 Metern

Höhe, wenig Bäume, spärliche Vegetation. Sehr sehr beeindruckend und wunderbar.

Lunch nahmen wir in der Berg Beiz an einem Ski Ort. Also es hat dort einen Ski Lift, Schnee fehlte um diese Jahreszeit. Die Chalets tragen die Namen von Schweizer Orten wie Davos, St. Moritz...



Wegen den vielen Bergen verwindet sich der Katze Dam in alle Täler rein, aussehend wie ein Oktopus. Oft glaubt man, das Hotel müsste hinter der nächsten Kurve liegen, dort ist dann wieder ein Ausläufer mit seiner Spitze ganz weit hinten, wahrscheinlich noch einen Pass dazwischen.



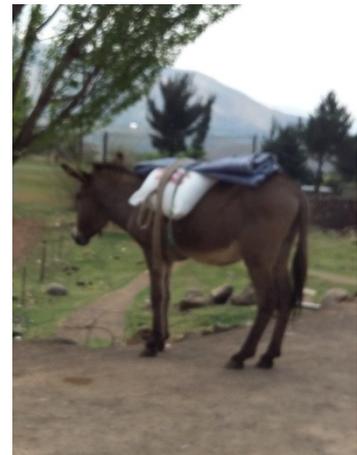
Einmal kommt man doch an, müde und zufrieden. Der Hotelkomplex war mal die Unterkunft der Erbauer der Wand, Stollen und Tunnels. Die Wand wurde 2009 fertig. Der

Zement rollte mit Lastwagen von Südafrika an. Man sagt während 6 Jahren kam alle 40 Minuten eine Ladung. Eine Tour ins Innere der Wand ist sehr interessant. Bis jetzt meinten wir so eine sei aus solidem Beton. Nein, da drin hat es Gänge, Kammern, Lifte, Schleusen. Die Wand, die das Wasser aufhält ist der kleinste Teil, der Rest ist Support.



Am Abend, auf der Terrasse sitzend, mit Blick auf den Dam im Sonnenuntergang und dem Sundowner in der Hand reflektieren wir ob jetzt unsere 4x4 Bedürfnisse befriedigt seien; erreichten Einigkeit, dass wir schon noch etwas mehr wagen könnten; entschlossen den Heimweg über Feldstrassen zu nehmen.

Wegweiser fehlen, Leute fragen bringt auch nicht viel, ihnen die Straßenkarte zeigen öffnet die Augen groß, diese konnten aber nichts mit den farbigen Linien anfangen. Nur ein paar Kilometer weg von der Durchgangsstraße sind wir in einer ganz anderen Welt. Englisch verstanden ganz wenige und jene kennen die Umgebung nur so weit wie sie zu Fuß rumgekommen sind. Kein Verkehr, nur Esel. Hier und da einen 'Güterbahnhof', eine kleine Ansammlung von Leuten mit vielen Eseln. Säcke werden von einem Rücken zum andern verladen und weiter geht die Ware. Die Esel scheinen ihren Heimweg zu kennen, immer wieder trifft man einen ganz alleine mit seiner Ladung auf dem Rücken den Weg entlang gehen.



Die 'Straße' verschlechterte sich zunehmend, dann eine Kurve in einen steilen Hang hinein, ein Bach fließt darüber, drin Esels am Trinken. Umkehren? Nein, ersten Gang rein, vorsichtig um die Esel, Steine, Löcher herum, Gas geben und den Berg hoch. Da hört Rolf ein Gewieher und glaubt einen Esel angefahren zu haben. Das sonst gelbliche, jetzt ganz weiße Gesicht hat gewisse Vermutung erzeugt,



woher dieser Einklang kam. Bei jeder solcher Stelle wuchs die Zuversicht. Am Ende waren wir fast enttäuscht, die 60 km schon hinter uns zu haben. Auch hier wieder, unendliche Kurven, viele Pässe.



Wieder auf Teerstraße und weiter unten sehen wir Felder, terrassenförmig den Abhängen entlang, alle gepflügt auf die große Erwartung von Regen. Einfache Hütten hier und da. Bemerkenswert wie sauber alles aussah.

Wir verließen Lesotho Richtung Norden und kommen wieder in eine andere Welt. Hier eine einfache Zollanlage, 100 m weiter eine komplett überdachte Station. Zollabfertigung nicht mal 2 Minuten und wir waren jetzt auf breiten Straßen gut beschildert, ersichtliche Sicherheitslinien, so gerade wie nur etwas gerade sein kann. Ähnlich wie nach einem schnellen Walzer erholten sich allmählich unsere Köpfe.

Und nochmals eine andere Welt war Clarens. Vergleichbar mit einem deutschen Dorf hat es dort Bierstuben, Kaffees, Galerien. Leute, die rumspazieren, die Hälfte davon Motorradfahrer. Wir hatten etwas Mühe Unterkunft zu finden, Angebote hat es genügend, war aber alles ausgebucht. Mit hängenden Köpfen quälten wir uns zurück zum Auto und da kam eine Frau uns nachgerannt und sagt: „Wartet mal“. Ein paar Telefonate später drückte sie ihr Handy in unsere Hand, Rolf sagte „Ja“ und wir durften am Eingang eines Golf Estates einen Schlüssel für ein Haus darin abholen. „Ruf morgen an für die Bezahlung“, die Stimme wusste nicht wer wir sind, wo uns zu finden! Das Haus war neu, voll möbliert mit allem Komfort. Das Schlafproblem gelöst, ließen wir deutsche Gemütlichkeit über uns rieseln.

Der letzte Weg nach Hause führte entlang Siedlungen der hiesigen Leute; was für ein Schmutz vor deren ihrer Häuser. Schade für die gute Infrastruktur.

#### Zufälle

Auf dem Sani Pass reden wir mit einem Motorradfahrer. Ein Tag später, am Katze Dam, essen wir es ohne zu wissen Frühstück am gleichen Tisch, wenn er am Buffet stand waren wir am Tisch und dann umgekehrt. Nochmals einen Tag später, auf der Suche nach Unterkunft, treffen wir ihn per Zufall wieder, dort wo er normalerweise wohnt.

Wir reden auch mit drei Waisen mit weißen Bärten in langen Hemden. Treffen die Gruppe durch Zufall wieder am Katze Dam und dann nochmals beim Frühstück in einem Restaurant in Clarens. Auch sie hatten Schwierigkeiten Unterkunft zu finden und pilgerten ins nächste Dorf. Warum dies ausgerechnet Betlehem heißt müssen die Götter beantworten.

#### Fazit

Wir sind erstaunt nicht weit von uns weg eine ganz andere Welt zu finden. Erstaunt auch, dass es 20 Jahre brauchte in diese Faszination reinzugehen. Wir glauben zu begreifen, weshalb wir keine einheitliche Auskunft über die Straßenzustände extrahieren konnten. Die, die dort hineinreisen werden in eine andere Zeit versetzt. Der Straßenzustand wird Nebensache, man registriert ihn nicht. Es ist es wert nochmals dorthin zu gehen, besser mit zwei Autos und ausgerüstet um im Notfall am Wegrand zu übernachten. Dadurch könnte man sich in noch abgelegene Täler wagen, möglich dass man dabei das Schlaraffenland findet.

Rolf Klein Doreen Lam